

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Hof. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Druck

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Geronimusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pf. pro Quartal beigegeben.

Interate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem Ansatze der Zeitung unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelapene Seite oder deren Raum 16 Pf. Bei größerer Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle betriebsfähigen Expeditionen.

Nr. 133.

Freitag, 15. Juni 1894. (Vitus.)

21. Jahrgang

Deutschland.

Berlin, 14. Juni.

Ueber katholische Reliquienverehrung
Können sich manche Protestanten nicht genug ereifern. Gleich sind sie mit großen Kreisen bei der Hand und reden von Götzendienerei, Abgötterei und andern noch viel schlimmeren Dingen, die wir Katholiken treiben sollen. So allgemein und von aller Welt anerkannt auch die Sitte ist, daß man Gegenstände von Personen, deren Leben uns lieb und theuer war, deren Thaten wir bewundern, eine besondere Verehrung angedeihen läßt, daß man ihre Reste ehrfurchtsvoll aufbewahrt, ja so oft die Leute selbst dies thun, uns Katholiken wollen sie ein solches Gebahren mit unsern lieben Heiligen nicht zusehen, nein, das ist „papistische Abgötterei.“ Man muß den Leuten, die mit derlei geharnischten Phrasen immer auf dem Anstand stehen, zuweilen einmal in's Gedächtnis rufen, daß sie ganz genau so handeln. Dazu bietet sich heute eine ganz vortheilhafte Gelegenheit. Wir lesen eben die Nachrichten, daß Luther's Sterbehause zu Eisleben aus dem Ertragnisse des vor einigen Jahren dort aufgeführten Herrgottschen Lutherfestspiels, das uns Katholiken so empörend beleidigt, würdig ausgestattet werden soll. Aus der beigegebenen Beschreibung entnehmen wir sodann, daß in dem ersten großen Zimmer ein Sarkophag steht, der das Bildniß des Reformators birgt. Was sagen denn die Katholiken zu dieser lutherischen Reliquie?

Wir gönnen den Protestanten gerne diese Verehrung, obgleich Luther wahrlich nicht aufgenommen kann gegen die heldenhaften tugendstrahlenden Gestalten unserer katholischen Heiligen, die auch dem Gegner Ehrfurcht einflößen müssen. Wir wollen auch nichts dagegen haben, daß in demselben Zimmer die großen Portraits der ausgeprägten Nonne Katharina von Bora und des in Doppelhelme lebenden Landgrafen Philipp von Hessen hängen. Das aber wollen wir, daß man auch uns Katholiken in unserm Glauben unbehelligt lasse und nicht durch böswilligen Spott und Hohn den confessionellen Frieden beeinträchtigt!

Ein Fremdling in Israel. Die Voss. Btg. hat noch niemals etwas davon gehört, daß in Preußen oder im Reich die Parität verlegt

worden sei. In der Redaktion des Blattes muß man also wohl während des vergangenen Winters, wo in Zeitungen und im Parlament die Paritätsfrage ausführlich erörtert wurde, einen sehr gesunden Schlaf gethan haben. Im Uebrigen hat das Organ des Berliner Philisterthums noch allerlei Schmerzen, über die man sonst nur von Zeit zu Zeit im Reichsboten Klagen zu hören bekommt: über „fürstlichen“ Empfang katholischer Bischöfe in Berlin, Auszeichnungen durch Orden u. s. w. Die alte Tante hat eben wieder einmal einen ihrer Anfälle von Katholikeneuth, verbunden mit fränkischer Katholikeneuth, für welche zu ihrem großen Leidwesen die Welt gar kein Verständnis hat.

Das Kaiserpaar tritt in den ersten Julitagen die geplante Nordlandsreise an. Heute wird am Hofe der Geburtstag der Kronprinzessin Sophia von Griechenland, der Schwester des Kaisers, begangen. — Graf Caprivi hat persönlich wegen des Artikels „Seelenwanderung des Staatssekretärs Marischall“ und wegen eines zweiten Artikels gegen die Westd. Allg. Btg. in Köln Strafantrag gestellt. Donnerstag wurden deren Redactoren gerichtlich vernommen, außerdem wurden bei einer Hausdurchsuchung zahlreiche Manuscripte beschlagnahmt. — Zu dem eben verhandelten Jahresbericht der deutsch-österreich. Gesellschaft sagt die Voss. Btg. für das große von der Gesellschaft intervirte Capital weise der Bericht ein mehr als klägliches Ergebnis auf. Die kleineren Capitalisten warten das Blatt entschieden vor einer Theilnahme in colonialen Unternehmungen. — Der Eisenbahnminister hat die Eisenbahndirectionen etc. beauftragt, schon jetzt Vorbereitungen zu treffen, somit bei etwaigem Umsiedlungsreisen der Cholera die erforderlichen Maßnahmen ohne Verzug durchzuführen werden können.

Die Minister des Innern und der Finanzen haben sich bereit erklärt, ein seitens der städtischen Behörden Schreibe dem Kaiser zu richtendes Immediatgesuch zu unterstützen, in welchem um Genehmigung einer Lotterie zum Besten der durch das Brunnenglück Geschädigten gebeten wird. Der Reinertrag der Lotterie soll 300,000 M. betragen.

Seitens der Firma Rudolph Herzog sind zum Garantiefonds für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 150,000 Mark gezeichnet worden.

Der Bundesrath wird morgen die Berichte der betr. Ausschüsse über die Resolutionen

des Reichstages bezüglich des Verbots der Abgabe von Waaren seitens der Konsumvereine an Nichtmitglieder und bezüglich der Veröffentlichung einer Concursstatistik entgegennehmen.

Ausgewiesen worden sind in Haderleben dänische Schauspieler, welche auf Engagement des Theaterbesizers Mathiesen in Haderleben dänische Schauspiele aufzuführen wollten. — Was würde man sagen, wenn deutschen Schauspieler gesellschaften im Auslande das Gleiche widerfiele?

Beamtenurlaub. Die preussische Staatsbahnenverwaltung hat sich entschlossen, dem Beispielen anderer Zweige der Staatsverwaltung zu folgen und allen ihren abkömmlichen Beamten einen Sommerurlaub von 14 Tagen bis 3 Wochen zur Erholung zu bewilligen. Als abkömmlich gelten alle diejenigen Beamten, deren laufende Arbeiten während der Beurlaubung von den anderen Beamten mit erledigt werden können. Beamte mit einer Dienstzeit bis zu 20 Jahren können 14 Tage, solche mit einer längeren Dienstzeit 3 Wochen Urlaub erhalten, ohne daß es, wie bisher, der Beibringung einer ärztlichen Bescheinigung von der Nothwendigkeit einer Urlaubreise bedarf.

Zur Branntweinsteuerfrage. Die amtliche Statistik zeigt, daß trotz der niedrigen Preise im Monat Mai wiederum 40,000 Hektoliter, d. i. über 16 pCt. mehr, Spiritus produziert worden sind, als im Mai des Vorjahres. Der Verbrauch hat damit nicht Schritt halten können, und so sind denn die Spiritusbestände gegen Ende Mai um nahezu 45,000 Hektoliter angewachsen. Sie betragen jetzt 1,130,977 Hektoliter statt 877,228 Hektoliter Ende Mai 1893.

Die nächste Volkszählung findet am 1. December 1895 statt. Die preussischen Minister des Innern und des Handels haben, wie die Voss. Btg. mittheilt, bereits die Oberpräsidenten erlucht, dahin zu wirken, daß die für die Ausführung des Zählgeschäfts in Betracht kommenden Tage vom 30. November bis einschließlich dem 2. December bei der Ansetzung der Kram-, Vieh- und Jahrmärkte für 1895 marktfrei bleiben. Einige Zeit vor der nächsten Volkszählung werden sich wie bisher die Vertreter des statistischen Amtes und der Mehrzahl der statistischen Centralstellen der Bundesstaaten zu einer Konferenz vereinigen, um über die besonderen Bestimmungen zu beraten, die für die Volkszählung zu erlassen sind. Es wird sich bei der nächsten Volkszählung nicht allein um eine Feststellung der Einwohnerzahl, sondern um noth-

wendige Einblicke in geistige und wirtschaftliche Zustände und Interessen des Volks- und Lebens handeln.

Schlesisch-russischer Schiffsver-
Nach Meldungen aus Breslau wird beabsichtigt, einen Dampferverkehr zwischen der Dreitausende, Krakau und Warschau einzurichten, um den Montanproducten Oberschlesiens einen größeren Absatz in Rußland und Oesterreich zu schaffen.

Die Commission für Arbeiterstatistik tritt unter Vorsitz des Unterstaatssekretärs von Kottentun am 23. Juni wieder zu einer Tagung zusammen.

Die Frage der Staffeltarife ist der Schlef. Btg. zufolge gestern im Bezirks-Eisenbahnrath der Berliner Eisenbahndirection verhandelt worden. Ueber die Ergebnisse dieser Verhandlung wird dem genannten Blatte Folgendes mitgetheilt: Kaufmann Grunwald in Breslau hat den Antrag eingebracht: „Der Bezirks-Eisenbahnrath wolle sich dafür aussprechen, daß die Normaltarife nach dem Principe der fallenden Scala mit zunehmender Entfernung gebildet werden.“ Der Ausschuss hat jedoch statt dessen einen von dem Mittelgutsbesitzer v. Wisniewski auf Riepach herrührenden Antrag zur Annahme empfohlen, wonach der Bezirks-Eisenbahnrath erlucht wird, zu erklären, „er halte das in dem Antrage des Herrn Grunwald enthaltene Princip der Normierung der Frachttarife nach fallender Scala zwar für richtig, indem dasselbe sowohl nach dem Grundsatz der richtigen Vermessung von Leistung und Gegenleistung der Billigkeit entspreche, als auch nach den gemachten Erfahrungen die Einnahmen der Staats-Eisenbahnen zu heben geeignet sei; er erachte es jedoch nach den Vorgängen der letzten Zeit für aussichtslos, diesen Antrag jetzt zu bekräftigen und behalte sich vor, auf denselben später zurückzukommen. Dieser Antrag des Herrn v. Wisniewski wurde von dem Bezirks-Eisenbahnrath angenommen.“

Ueber einen Plan zur Abänderung der Branntweinsteuer, welche der Bund der Landwirthe betreiben soll, will die Voss. Btg. Folgendes wissen: Die Reichsverwaltung übernimmt allen von den Brennern zu erzeugenden Spiritus, einstweilen für 50 Mark pro Hektoliter ohne die Malischraumsteuer. Ausgenommen sind die sogenannten Qualitäts-Branntweine. Das Reich bestimmt den Verkaufspreis für den inländischen Trinkbranntwein und den für gewerbliche Zwecke bestimmten Spiritus. Die nicht

Am Vorabend der Hochzeit.

Roman von H. Stoll.

(Fortsetzung.)

Onkel Joe, an den diese Frage gerichtet war, blies ein paar blaue Rauchwolken vor sich hin, ehe er antwortete.

„Ja bist du auf die Lippen, du sehest kein Vertrauen in Papas Worte?“ sagte sie dann.
„Nach seinem heutigen Benehmen ist das nicht leicht möglich.“

„Und du weißt nicht die Hälfte von dem, was er gethan hat, Onkel Joe! Aber ich will Euch Alles erzählen, denn ich bin fest entschlossen, diesen unersaglichen Sachse auf den Grund zu kommen, und Ihr Beide müßt mir dabei helfen.“ Dann berichtete sie ihnen, was wir schon wissen, und schloß: „Papa muß schon oft bei ihnen gewesen sein. Er ging heute zu ihnen, um sie vor uns zu warnen. Ihre Sachen waren schon gepackt und sie wollten noch heute Nacht fort. Jetzt sagt mir nur, wozu all' diese Heimlichkeit ist und vor wem sie sich eigentlich fürchten! Wir werden uns Mr. Denton gewiß nicht anhängen, wenn er uns nicht zu sehen wünscht. Unfertigen braucht er die arme Marie nicht in einem solchen elenden Loch zu verschleppen oder sie aber das Meer zu schleppen, noch dazu in ihrem jetzigen Zustande.“

„Ihr Mann muß ein elender Kerl sein,“ sagte Jia's Gatte entrüstet.
„Nein, nein, George, Marie spricht mit der größten Höflichkeit von ihm. Es ist mir unbegreiflich, weshalb und vor wem er sich so fürchtet.“

„Ich hab's!“ rief ihr Mann aufspringend. „Das Vormundschaftsgericht wird hinter ihm her sein, weil er Marie ohne die Einwilligung desselben geheiratet hat!“
„Unfinn!“ entgegnete Onkel Joe entschieden. „Niemand außer uns Dreien weiß ja, daß Marie noch lebt.“
„Du vergißst Will Bottom!“ warf Jia ein. „Wie leicht kann dieser Mensch, der für Geld zu Allem fähig ist, sie verrathen haben! Ich glaube, daß George Recht hat. Denton war sicher viel an Marie's Geld gelegen; er hat es sich verschafft und beabsichtigt auch, es zu behalten.“

„Du sprichst, wie du es eben verstehst, mein Kind,“ sagte Jia's Gatte. „Um Marie's Geld zu bekommen hätte er erstens beweisen müssen, daß sie nicht verunglückt ist, und wir hätten in diesem Falle sicher davon

gehört, und zweitens, daß er sie geheiratet hat. Er wird sich aber gehütet haben, dies zu beweisen, da er dann sofort unter Anklage gestellt worden wäre. Nein, meine Liebe, er hat das Geld nicht bekommen!“

„Wer könnte es sonst bekommen haben?“ fragte Jia verwundert.

Onkel Joe zuckte die Schultern.
„Du glaubst, daß das Geld noch anderwärts ist?“
„Ich hoffe es.“

Sein sonderbarer Ton ließ einen eisigen Schauer über Jia's Herz fahren.
Eine lange Pause folgte, die Reiner zu unterbrechen Lust zu haben schien.

„Schon 1 Uhr!“ sagte Onkel Joe plötzlich, auf seine Uhr sehend und sich hastig erhebend. „Ich hatte keine Ahnung, daß es schon so spät sei. Gute Nacht! Wirft Du morgen Nachmittag zu Hause ein, Jia?“

„Ja, ja!“
„Weibe nur im Zimmer,“ sagte Onkel Joe, als sie aufstand, ihn hinauszuweisen. „Du bist übermüdet und müßt gleich zu Bett gehen.“

„Ich muß Dich hinauslassen, die Leute schlafen schon. Ich bin gleich wieder da, George.“

„O Onkel Joe!“ Jia legte die Hand auf seine Schulter und sah kläglich zu ihm auf, während die beiden Tropfen über ihre Wangen liefen. „Kann es möglich sein, daß Papa das Geld genommen hat und daß Marie jetzt um seinetwillen todt sein mag?“

„Wir haben uns schon so oft getäuscht in dieser Angelegenheit.“

„Aber wer hat uns getäuscht? Ich verachte mich selbst, daß ich einen solchen Gedanken hegen kann, aber ich muß mich immer wieder fragen, woher nahm Papa die Mittel, sich so glänzend einzurichten, ein Pferd zu kaufen und in der Wüste zu leben, wie er lebt? Du weißt ja auch, daß er nie etwas erparrt hat und immer in Schulden steckte.“

„Wir müssen das Beste hoffen. Ich hoffe übrigens morgen schon in Erfahrung gebracht zu haben, ob Marie's Geld noch da ist oder nicht.“
„Also denkst Du wirklich.“
„Er wandte sich ab und öffnete die Thür, ohne eine Antwort zu geben.“
„Gott behüte Dich, Jia!“ sagte er dann, sich noch einmal umwendend. „Wenn alle so offenherzig und

wahr wären wie Du, würde dieser Kummer nicht über uns gekommen sein.“

14. Kapitel.

„Guten Tag, Mr. Pryor! Wie geht es Ihnen?“
Es war Käthe Wallon, die Pryor in dieser Weise anrief, als er an einem Tage im März in Gedanken verfunken an Frau Denton's Hause vorbeifuhr.

„Was der Tausend, Käthe, Sie sind wieder hier?“ rief dieser, überrascht stehen bleibend. „Ich hatte kaum auf ein so baldiges Wiedersehen gehofft nach der Art, in der Sie sich von der Wüste empfohlen haben.“

„Ich hatte keine Zeit, Abschieds-Worten zu machen.“
„Das scheint so! Und darf ich fragen, wo Sie so lange gewesen sind?“

„Wenn es Sie ganz besonders interessiert!“
„O nein, es ist mir vollkommen gleichgültig. Aber was machen Sie hier?“

„Ich lebe bei Frau Denton.“
„Wirklich? Und Sie hoffen, es auf die Länge bei dieser alten Dame auszuhalten?“

„Mrs. Denton ist allerdings nicht leicht zufriedenzustellen, aber ich denke recht gut mit ihr auszukommen.“
„Aun, das soll mich freuen!“ Pryor griff an seinen Hut und wollte vorbeigehen, aber Käthe vertrat ihm den Weg.

„Ich habe eine Bitte an Sie.“
„Womit kann ich dienen?“

„Wollen Sie nicht die Güte haben, mir Mr. Leslie's Adresse mitzutheilen, sobald Sie diese selber wissen?“
„Mit Vergnügen,“ entgegnete Pryor, sich hastig zum Weitergehen wendend, um das Mädchen nicht merken zu lassen, wie sehr ihre Frage ihn überrascht und unangenehm berührt hatte. Er war sorgfältig bemüht gewesen, Nedermann glauben zu machen, daß er in fortwährendem Verkehr mit dem jungen Squire stehe; wie konnte Käthe nun wissen, daß dies nicht der Fall war, und wozu gebrauchte sie die Adresse eines Mannes, gegen den sie ihre Abneigung so offen zur Schau getragen hatte?

Es war am Tage nach dieser Unterredung, als Pryor unter den Briefen, die er der Poststation entnahm, einen mit der Handschrift Frank's erblidete. „Endlich“, rief er, ihn triumphirend in die Höhe haltend, „endlich! Nun, lange genug habe ich auf Nachricht warten müssen!“

Er betrachtete den Brief von allen Seiten; er war mit Frank's gewöhnlichem Siegel verschlossen, der Post-

stempel zeigte den Namen „Madrid“. Was hatte Mr. Leslie in Madrid zu thun? Pryor nahm bedächtig sein Messer aus der Tasche, schnitt das Couvert auf und las wie folgt:

Madrid, 28. Februar.

Lieber Pryor!
Ich hatte eigentlich erwartet, hier einen Brief von Ihnen als Antwort auf ein früheres Schreiben vorzufinden. Da dies aber nicht der Fall ist, so will ich es für ein gutes Zeichen ansehen und hoffen, daß in Rodmont Alles geht, wie es gehen soll. Ich weiß noch nicht, wie lange ich in Madrid bleiben oder wohin ich von hier aus reisen werde. Wir sind alle Orte gleich, aber leben muß man; da dies nun in meinem Falle so viel heißt, als Eisenbahnbillets kaufen und Hotelrechnungen bezahlen zu müssen, so bitte ich Sie, mir etwas Geld in englischen Banknoten zu schicken. Sechs Stück Banknoten, jede zu fünfzig Pfund Sterling, werden genug sein, und ich bitte Sie, dieselben an Mr. Johnson zu senden, der immer im Besitze meiner Adresse ist. Trotzdem ich wiederholt den Wunsch ausgesprochen habe, mit meinem Kummer allein gelassen zu werden, muß ich doch die Erfahrung machen, daß es Leute gibt, die sich in der unverschämtesten Weise nach mir erkundigen. Sie würden mir deshalb einen Gefallen erweisen, wenn Sie meinen Auftrag ausführen wollten, ohne irgend Jemand mitzutheilen, wo ich mich augenblicklich befinde. Sonst habe ich nichts zu sagen, als daß ich mich körperlich wohl befinde und im übrigen nur noch das eine Verlangen hege, nichts mehr von der Welt hören und sehen zu müssen.

Ihr ergebener

Frank Leslie.

„Er hat mir also früher geschrieben!“ Sein Brief muß verloren gegangen sein,“ murmelte Pryor, während er mit Theilnahme auf das Blatt in seiner Hand blickte. Aus jeder Zeile desselben konnte man erkennen, wie grenzenlos elend Frank sich fühlen mußte, und er hatte ihn von Jugend auf gekannt und manches Mal beneidet! Wer aber konnten die Leute sein, die Frank mit ihren Erkundigungen nach ihm belästigten? Unwillkürlich fiel ihm Käthe's Bitte ein. Was konnte sie von dem Manne wünschen, dessen Güte sie schüde zurückgewiesen hatte? So wenig Anhalt er dafür besaß, es war ihm unmöglich, Käthe's Frage nicht in Verbindung mit Frank's Unglück zu bringen.

(Fortf. folgt.)

im Inlande verbrauchten Mengen werden vom Reich besteuert nach dem Auslande abgesetzt. Zu Erbschaftsteuer darf nur gereinigter Spiritus, Spirit, verwandt werden. Jeder Brenner erhält hierfür einen Trauben-Reinigungsapparat auf Staatskosten. Die Kosten für die Reinigung des Brennweins werden ihm bis 5000 Mark jährlich vergütet. In jeder Schankstätte wird eine polizeilich genehmigte Lage sichtbar angebracht, die den Preis, die Getränke und die Brandtheile und die Alkoholgehalte der zum Verkauf stehenden Brennweinarten angibt. Strafbestimmungen gegen Zuwiderhandlungen sollen dem Ermessen einer Subcommission anheimgegeben werden. Die Brennzeit wird vom 1. September bis 15. Juni bestimmt. Das Brennen von Mais u. s. w. u. f. w. ist untersagt. Der Mehretrag der Brennweinsteuer wird auf 240 Millionen berechnet.

Dem Reichs-Anzeiger zufolge richtete der Landwirtschaftsminister an sämtliche landwirtschaftliche Central- und Provinzial-Vereine einen Erlaß, daß vom Standpunkte des Grundbesitzes der landwirtschaftliche Credit vor dem durch die Sparkassen vermittelten unzuverlässigen Vorzug verdiene. Die bedeutende Finanzkraft der Sparkassen für Real-Credit beweise aber, daß das Bedürfnis in den bestehenden Grund-Credit-Instituten nur theilweise Befriedigung finde. Es werde sich darum handeln, die in der Sparkassen-Verwaltung thätigen Beamten die Aufnahme von Bestimmungen in Tilgungs-Capitalien in ein Statut betreiben, damit von der gewährten Möglichkeit der Aufnahme der Tilgungs-Capitalien von Seiten der Sparkassen möglichst Gebrauch gemacht werde. Die Vereins-Vorstände sollen binnen Jahresfrist über ihre Thätigkeit auf diesem Gebiete berichten.

Der „Kreuzzeitung“ zufolge scheint die Einführung von Patronen netten anstatt der Seitengewehre geplant, da letztere im Kriege nichts nützen, sondern die Infanteristen nur beschweren.

Altona, 14. Juni. Bei der Reichstagswahl im Kreise Pinneberg-Elmsborn haben bisher erhalten: Der socialistische Candidat 11,657, Freisinnige Volkspartei 4853, Liberale Partei 5499 und der Antisemit 2390 Stimmen. Also Stichwahl zwischen Socialist und Liberal.

Leipzig, 13. Juni. Die erhabene Person des großen Friedenspapstes Leo XIII. macht stets auf Andersglaubige tiefen Eindruck. Einem Feuilleton des „Leipz. Tagebl.“ betitelt: „Aus den Räumen des Vaticans“ von C. Lamprecht, entnehmen wir die folgende Schilderung: „Es ist ein Zug unendlicher Liebesswürdigkeit, der die ganze Erscheinung Leo XIII. durchwärmt, eine Liebesswürdigkeit, die besonders Jenen unvergänglich bleiben wird, die das Glück hatten, in einer Privataudienz ihm näher zu treten. Früher, als der Papst noch weltlicher Herrscher war und in Prunkgemächern feierlichen Empfang abhielt, da war es wohl ein Leichtes, Zutritt bei ihm zu erlangen; doch jetzt, wo äußere Verhältnisse wie förmliche Schwäche ihm dies verbieten, hält es schwer, zur stillen Messe zugelassen zu werden, die der große Priester allsonntäglich in seiner Kapelle vor zehn bis zwölf geladenen Gästen feiert. Doch wer daran theilnahm, wie der Schreiber dieses, dem bleibt es unvergänglich, wie diese Schwäche, altergebeugte Gestalt mit den ausdrucksvollen und doch so bleichen, durchfurchten Gesichtszügen in stiller Würde die Messe celebrierte, in tiefer Ergriffenheit mitfühlend, was die Lippe sprach, so daß jedes Wort wie ein inbrünstiger Gebetsruf in dem kleinen Raum erkante. ... An den Schluß der hl. Messe reißt sich die Audienz. Ein kleiner Thronstuhl wird an die Thür gerückt, und in einfachem, weißem Gewande, den rothen Mantel über die Schultern gelegt, empfängt der Papst Jedweden, den ihm der Major-domus zuführt. Freundlich lächelnd beugt sich der große Kirchenfürst dann zu dem Knieenden, reicht ihm die Rechte zum Kusse des Fischerringes und erkundigt sich in seiner milden Art theilnehmend nach Heimath, Beruf und Reisefolge. Wohlwollend hält er dabei wohl die Rechte in der seinen, oder freigeit liebend dem Knieenden über den Scheitel, wie es ein väterlicher Vater bei seinen Kindern thut.“ — Und in einem Leitartikel der liberalen Dresdener Neuesten Nachrichten vom 10. Juni lesen wir: „Mit weltlichem Sinne, mit staatsmännischer Weisheit wußte Papst Leo XIII. aber während seines Pontificats, das geistliche Ansehen der Kirche bei den Mächtigen der Erde wie bei den Millionen, die Trost in der Religion suchen, wieder auf eine früher ungeahnte Höhe zu erheben. Er errang diese Siege mit der Friedenspalme, die streitende Kirche liegend in den Hintergrund treten. Er verflocht sich nacheinander mit dem „eisernen“ Kanzler in Berlin, mit der Republik in Frankreich und nun auch mit dem schismatischen Rußland. Und Niemand zweifelt mehr daran, daß heute die katholische Kirche im Ganzen unendlich kräftiger da steht als unter den Vorgängern Leo's XIII.“

Bonn, 13. Juni. Die „Köln. Ztg.“ warnt an leitender Stelle die deutschen Blätter, die durch den Tod des Sultans von Marokko in den Vordergrund gerückte orientalische Frage zu unterwerfen. Deutschland sei es in politischer Beziehung nicht gleichgültig, wenn sich eine europäische Macht an der Straße von Gibraltar festsetze. Deutschland sei nach den neuesten Erfahrungen, welche es mit der englischen Diplomatie im Congovertrage, mit Spanien bezüglich des Handelsvertrages gemacht, nicht gewillt, diesen

Mächten ein besonderes Entgegenkommen zu zeigen. Es sei jetzt an der Zeit, daran zu erinnern, daß Deutschland abgesehen von der Rücksichtnahme, die seiner Stellung in Europa gebührt, auch in der orientalischen Frage nicht mehr als „Quantität negligible“ zu behandeln sei.

Strasburg, 14. Juni. Der protestantische Prediger Christian Müller aus Münster i. E. wurde von der hiesigen Strafkammer wegen öffentlicher Beschimpfung der katholischen Kirche zu einem Tage Gefängnis und in die Kosten verurtheilt. (Müller hatte in seiner bekannten, am 12. Februar in der Nicolauskirche zu Straßburg gehaltenen Rede gegen die Jesuiten unter andern groben Ausfällen das Dogma der Unfehlbarkeit „w a h n s i g“ genannt.)

Wien, 14. Juni. Kaiser Franz Joseph hat sich, wie so eben bekannt wird, gegenüber Beterie und den conservativen Magnaten Grafen Szapary und Festetics für das Aufheben eines Compromisses insbesonders betreffs der sogenannten Kaiser-Paragraphe im Civilgesetzbuch ausgesprochen. In dieser Frage finden unausgesetzte Verhandlungen zwischen der Mehrheits- und Minderheits-Betretern der Magnatentafel statt.

Brüssel, 13. Juni. In den hiesigen Hof- und officiellen Kreisen hat der Artikel der „Köln. Ztg.“, in welchem erklärt wird, daß der Congo-Kaaf auf seine Neutralität verzichtet habe und selbst für die Folgen seiner Politik verantwortlich sei, größte Begeisterung hervorgerufen. Man nimmt an, daß dieser Artikel direkt von dem deutschen Reichskanzleramt inspirirt sei.

Frankreich.

Paris, 13. Juni. Die durch den Abgeordneten Groussiet eröffneten Angriffe gegen den General Gallifet dauern in den socialistischen und anarchischen Blättern ungemindert fort. Der „Antisemit“ ergräbt, Gallifet habe sich bei Sedan selbst im General befördert. Gallifet selbst habe später behauptet, der Kaiser habe ihn am Morgen der Schlacht zum Brigadegeneral ernannt, er habe nur die äußeren Abzeichen seines neuen Grades noch nicht getragen, weil er sie nicht zur Hand gehabt habe. Später sei dann auch in den Archiven des Kriegsministeriums ein vom Kaiser Napoleon am Tage vor oder am Tage vor Sedan datirtes Generalpatent aufgefunden, es sei aber gleichzeitig, wenn auch nur außeramtlich, bekannt geworden, daß der Kaiser dieses Patent erst in Wilhelmshöhe ausgestellt und dem „General“ ausgehändigt habe, der es dann in das Archiv des Kriegsministeriums, was bei den herrschenden chaotischen Zuständen natürlich leicht war, einschmuggelte. Weiter wird behauptet, Gallifet sei, da er als Lieutenant nach der Schlacht geschickt wurde, ausgerufen und habe sich in Paris verborgen, wo ihn der Polizeibuch Widenbach festnahm und dem General Rapatel übergab, der ihm mit Erschießen drohte und ihn nach der Krone einschiffte. Die „Petite Republique“ nennt Gallifet einen Eclen und Center! Kurz, die Socialisten wie die Communisten überziehen sich in Angriffen und Schmähungen. Sie wollen mit allen Mitteln die Regierung zwingen, die Sache vor das Schwurgericht zu bringen, wo sie den Wahrheitsbeweis liefern wollen. Groussiet hat mittlerweile an seine Wähler im Seine-Departement ein Schreiben gerichtet, worin er sie über sein Vorgehen gegen den General unterrichtet. Da die Regierung seiner Aufforderung, die Sache vor dem Schwurgericht auszufragen, ein beharrliches Schweigen entgegensetze, so sei dies soviel wie ein Geständnis der Schuld Gallifets und der Mitschuld der Regierung.

Toulon, 13. Juni. Die Marinebehörde hat die Beurlaubung von Officieren und Mannschaften sämtlicher Schiffe des algerischen Geschwaders untersagt.

Italien.

Rom, 13. Juni. Entgegen den in letzter Zeit gebrachten Meldungen verlautet, daß die russische Regierung das für die katholischen Priester bestehende Verbot, ohne besondere kaiserliche Bewilligung ad limina zu erscheinen, nicht aufgehoben hat.

Rom, 13. Juni. Dem „Matino“ zufolge bestehen zwischen Crispi und dem König Humbert gespannte Beziehungen, denen auch die lange Dauer der jetzigen Krise zugeschrieben wird. — Der „Espresso“ dementirt die Meldung, daß der König die Armeeoberkommandeure einberufen habe, um sich von ihnen genau über die jetzige Stärke der Armee und deren Leistungsfähigkeit Bericht erstatten zu lassen.

Rom, 13. Juni. Die Agenzia Stefani bestätigt, daß die Ministerkrise morgen gelöst werden würde. Sonnens werde das Schatzministerium und Vosselli das Finanzministerium übernehmen. Für den Ackerbau werde ein neuer Minister ernannt werden. Wie die „Opinione“ meldet, würde das Cabinet auf die Erhöhung der Grundsteuer um 1/10 Prozent verzichten, dagegen die Rentensteuer aufrechterhalten und sich verpflichten, in dem nächsten Budget 20 Millionen weitere Ersparnisse vorzuschlagen, die sich auf alle Zweige der Verwaltung, die militärische, die diplomatische, die finanzielle, die parlamentarischen Arbeiten nicht zu schließen, ohne sich dem Gleichgewicht im Budget beträchtlich genähert zu haben, und werde hierfür einen

kurzen parlamentarischen Waffenstillstand begehren. Die „Opinione“ fügt hinzu, Brin hätte erklärt, zu dieser Unterbrechung des parlamentarischen Kampfes seine Zustimmung zu geben; man versichert, daß auch einige andere Gruppen das gleiche zu erlangen machen würden, wofür die Regierung sich förmlich verpflichte, die Kammer nicht aufzulösen. Die „Tribuna“ glaubt zu wissen, daß die Steuer auf alle Einkommen aus beweglichem Vermögen erster Kategorie, darunter auch die Rente, auf 18 Procent erhöht werden würde, und daß daneben auf die besondere Steuer auf die Rente und auf eine neue Einkommensteuer verzichtet werden würde.

Spanien.
Madrid, 13. Juni. Der Kriegsminister hat alle beurlaubten Officiere und Soldaten, welche dem II. Armee-corps in Andalusien angehören, einberufen.

Madrid, 13. Juni. Nach einer Meldung aus Tanger hat auch der Dntel des jungen Sultans Ansprüche auf den marokkanischen Thron geltend gemacht. Ein Bürgerkrieg wird befürchtet.

Granada, 13. Juni. Ein heftiges Erdbeben zerstörte gestern mehrere Kirchen; zahlreiche Häuser sind unbrauchbar geworden und wurden durch die Polizei geräumt. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

Rußland.

Petersburg, 13. Juni. Einige Blätter bestreben sich, der deutsch-russischen Diplomatie für die Ministerkrise in Sofia sowohl als für die Vorgänge in Rom, Budapest und Belgrad die moralische Verantwortung zuzuschreiben. Die Zeitung „Synoteschstwo“ beschuldigt Deutschland der Parteinahme für Stambulow, den es zum Werkzeug ruffenfeindlicher Politik auf der Balkanhalbinsel macht. Der deutsche Generalconsul habe stets eine zweideutige Haltung gezeigt, während er pflichtmäßig die Interessen Rußlands wahren sollte.

Petersburg, 13. Juni. Der russische Thronfolger wird bereits am 16. statt am 18. d. Mts. nach England abreisen. Das Kaiserpaar wird demnach die Einweihung der Gedächtniskirche in Vorki in Südrußland beimohnen, welche zum Andenken an die vor einigen Jahren erfolgte Rettung der Kaiserfamilie aus einem der gefährlichsten nihilistischen Eisenbahnattentate gestiftet und errichtet wurde. — Vor einiger Zeit hat der Bar einige Lutheraner der Mischeprovins, welche dem russischen Geseze entgegen mit Angehörigen der russisch-griechischen Kirche vor ihrem Harcer statt vor dem Popen Ehen eingegangen waren, begnadigt. Aus diesem Anlasse schreibt ein Blatt, das Gesez, welches gebietet, daß Mischehen nur vor dem Popen geschlossen werden dürfen, beziehungsweise daß die Kinder aus solchen Ehen ohne Weiteres der griechisch-russischen Landeskirche angehören, sei veraltet; die religiöse Autorität dürfe nicht mehr durch Zwangsmaßregeln gestützt werden, der russische Staat werde fernhin „durch religiöse Duldung die Achtung der Andersgläubigen für die Staatskirche sich erwerben.“ Das klingt so unrußisch, daß man es einfach nicht glauben kann.

Amerika.

New-York, 13. Juni. Die Legislatur von Ohio hat zu dem Geseze gegen die Verbreitung oder den Besitz obscener Gegenstände oder Schriften einen Zusatz gemacht, welcher den Zeitungen die Veröffentlichung über sensationelle Criminalfälle, Polizeifälle, Sittlichkeitsverbrechen u. dergleichen verbietet. Gelangt eine Zeitung, welche derartige Neuigkeiten enthält, in die Hände von Minderjährigen, so wird der Herausgeber strafbar. Auf der Uebertretung des Gesezes steht für jeden einzelnen Punkt eine Maximalstrafe von 5 Jahren Gefängnis oder Doll. 50 bis zu Doll. 2000 Geldstrafe, oder beides. Eine Abschrift des Gesezes ist jedem Polizisten zugestellt worden und dadurch ist erst dieses sonderbare Gesez weiteren Kreisen bekannt geworden. Wäre auch für Länder der alten Welt nicht gerade lächerlich.

Rheinland-Pfalz.

Neuß, 15. Juni.

In die afrikanischen Missionen des Kamerun-Gebietes wird in kurzer Zeit ein neuer Rind, Herr Jos. Sommer (Eternstraße hier wohnhaft) abgehen. Derselbe ist Laienbruder bei den Pallottinern und in deren Missionshaus zu Limburg a. d. Lahn vorgebildet. Gewiß begleiten den müthigen Pionier des Glaubens die besten Glück- und Segenswünsche seiner Neuer Mitbürger zu dem schweren Unternehmen, aber dabei werden sie es gewiß nicht bewenden lassen. Bekanntlich sind die Ausrichtungen einer afrikanischen Expedition recht kostspielige, die Mittel der Missionare dagegen ganz bescheiden, ja leider oft ganz unzureichende. So ist es auch hier wiederum der Fall, aber wir sind überzeugt, die stets bewährte Mithätigkeit der Stadt Neuß wird sich auch in diesem Falle bewähren und es sich zur Ehre anrechnen, einem Neuer Mitbürger, der sich so edlen Beruf gewählt, darin auf's Beste zu unterstützen. Außer Geldspenden sind auch Vorkaufsgeschenke, Schenkungen und Spielachen willkommen. Zur Vermittelung der Geschenke für die Mission find wir gerne bereit.

Das 25jährige Jubiläum seiner Anstellung in städtischen Diensten feiert heute der Herr Polizeisergeant K. Empermann von hier. Ein Vierteljahrhundert hat der Beamte in treuer Pflichterfüllung der Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit seine Thätigkeit gewidmet und sich dadurch wie auch durch seine Pünktlichkeit und Liebenswürdigkeit im persönlichen Verkehr die Sympathien Aller, die näheren Umgang

mit ihm hatten, erworben. Dieselben werden sicher den heutigen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne ihrer Anerkennung in irgend einer Weise Ausdruck zu verleihen.

Auf dem Damm ist man seit einigen Tagen damit beschäftigt, einen Theil noch dem Gessenthor zu pflastern, welche Arbeit der „Neuer Reiterverein“ auf seine Kosten ausführen läßt. Es handelt sich um einen 3 Meter breiten Streifen, welcher sich vom Beginn des Wendersplatzes bis zu der Stelle erstreckt, wo bei den Kernen die II. Tribüne steht. Der Damm selbst hat eine Breite von 5 Meter, jedoch zu jeder Seite 1 Meter übrig bleibt. Als Material hat man Niederrheinische Steine gewählt. Jedenfalls wird es, um das Nachsinken zu vermeiden, einer gehörigen Unterlage bedürfen. Die Ausführung in Beton oder Cement wäre vielleicht empfehlenswerther gewesen. Daß der Damm, der gerade durch die Weidenveranstellungen sehr gelitten, nunmehr in einen besseren Zustand kommt, wird Jeder freudig begrüßen.

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern Vormittag gegen 11 Uhr in der Reitenabtheilung von Hülshof & Cie. Der 19jährige Schlosser Sp. war damit beschäftigt, einen Knebel auf eine Transmissionspumpe zu legen, kam dabei zu Fall und geriet in eine andere Transmissionspumpe. Der linke Arm kam zwischen Knebel und Scheibe und wurde ganz um diese herumgewunden, während der rechte Arm mit Wucht runtergefallen wurde. Glücklicher Weise gelang es dem jungen Manne, der eine große Gesezsgewandtheit besitzt, sich zu befreien. Der linke Arm ist ganz zerlegt und weist einen doppelten Knochenbruch am Unter- und Oberarm auf. Werthvoller Weise ist das ganze Hauptabtheilung unversehrt. Es ist indessen zweifelhaft, ob der Arm erhalten bleiben kann. Der Unglückliche wurde ins städtische Hospital überführt.

Neue Konurrenz. Die Konurrenz der Kornhölzer reißt wohl zu ähnlichen Weiten auf anderen Gebieten, auf welchem sich allerdings für uns eine genügende Aussicht bietet. Die dicken Kornhölzer der diesjährigen Ernte kommen nämlich jetzt an die Reife. Den Reigen eröffnete ein Knollen von 230 Gramm, eingehandelt von Herrn Torgar in Grimlinghausen. Weitere Einfunden werden bereitwillig entgegengenommen, und einer gewissenhaften Prüfung nach allen Richtungen unterzogen. Zur Verübung etwaiger jagdbarer Konurrenzen möchten wir noch mittheilen, daß für uns das Sprichwort, in dem die dicken Kadeln eine Rolle spielen, nicht als erprobtes Wahrwort gilt.

Konurrenz, 13. Juni. Das zweite Stiftungsfest verbunden mit Fahnenentheilung feierte am letzten Sonntag der hiesige Bürger-Schützenverein. Donnerstage Abends ein. Der eigentliche Tag der Feier aber war gänzlich verregnet, was die geplanten Veranstaltungen allerdings nicht verhindern konnte, wohl aber den Genuß bei denselben sehr beeinträchtigte. Mit Musik wurde die neue Fahne zum Paradeplatz gebracht, wo die feierliche Entfaltung durch den Vorstand Herrn Schlemmer erfolgte. Herr Conrads brachte das Hoch auf den Kaiser aus, Herr Jos. Müller ließ den Schützenverein hochleben. Dann ging, die neue Fahne voraus, zum Königshofen. Die Würde des Königs wurde hier diesmal Herr R. Bremer. Nach der Huldigung vor dem neuen Oberhaupt ging zum Lokale des Herrn S. Bremer, wo unter Mitwirkung des Barockcafévereins ein gelungenes Konzert ausgeführt wurde. Die Tausend der Jugend fand ihre Befriedigung in einem zum Schluß angeordneten Tanzfeste. Trotz des schlechten Wetters wird doch jeder sich gut vergnügt haben, und die Feier nur ein gutes Andenken zurücklassen.

Antel, 13. Juni. Wegen Diebstahls wurde gestern ein Wägenkessel hier verhaftet und heute Morgen durch die Polizei nach Grevenbroich in Untersuchung gebracht.

Gladbach, 12. Juni. Am Sonntag Abend zwischen 11 und 12 Uhr wurde ein junger Mann an der Ecke der Albertus- und Regentenstraße von zwei jungen Burken um die Angabe der Zeit gebeten. Als er die Uhr hervorholte, um der Bitte zu willfahren, erhielt er einen Schlag ins Gesicht, so daß er betäubt zu Boden fiel. Als er sich wieder erholt hatte, bemerkte er, daß ihm die Uhr von der Kette gerissen war; von den Streikrädern aber war keine Spur mehr zu entdecken.

Gladbach, 14. Juni. Wie wir vor einiger Zeit berichteten, war eine hiesige Burken- und Wieselstahl von einem ihrer Angehörigen empfindlich bestraft worden. In dieser Sache sind nun, wie polizeilich ermittelt, eine Anzahl Personen als Gelehr verurteilt. Gestern erfolgte daher die Verhaftung des Pferdebesizers R. und in veröffentlicher Kraft gelang auch die Festnahme der Hausfrau G. und B., welche bereits Anhalten zur Flucht gemacht hatten.

Gladbach, 13. Juni. Am Sonntag fand in unserer Stadt die feierliche Grundsteinlegung zu der neuen künftigen Pfarrkirche am Herger durch Herrn Weihbischof Dr. Schmitz statt. Bekannter wurde durch eine Abordnung der Geistlichkeit und Vertreter der bürgerlichen und kirchlichen Körperschaften, die sich in etwa 20 Wagen zum Bahnhof begeben hatten, abgeholt und unter dem prächtigen Zelate unserer Wägen zum Münster geleitet. Hier empfing ihn ein aus 200 Sängern bestehender Chor mit dem herrlichen Gesänge „Kora aorod“, welcher von 20 Posaunenbläsern begleitet wurde. Nachdem der hochw. Herr eine würdevolle Ansprache über die Bedeutung der Grundsteinlegung an die mehrere Tausende zahlende andächtige Menge gerichtet, begab man sich gleichfalls per Wagen, da die Ungeunst der Witterung die Abhaltung einer Prozession nicht gestattete, zur Kaufstelle, wo die Feier der Grundsteinlegung sich unter stürmendem Regen vollzog. Nach derselben fand eine Rundfahrt durch den schon geschmückten Kirchenbezirk, der vorzugsweise von Fabrikarbeitern bewohnt ist, statt. Am andern Morgen spendete der Herr Weihbischof etwa 1100 Kindern das hl. Sacrament der Firmung und wohnte darauf einer von über 200 Frauen und Jungfrauen besetzten Versammlung bei.

Til, 11. Juni. Am Freitag und Samstag fanden wieder Untersuchungsverhandlungen in Sachen der verhafteten Maria Schiffer seitens des Hrn. Staatsanwaltes von Aachen statt, bei denen über 30 Zeugen vernommen wurden. Bisher hat sich indeß noch immer nicht die geringste Spur der Vermissten gefunden.

Greifelt, 14. Juni. Ein Verbrechen derjenigen schrecklichen Art, wie sie leider nicht mehr selten ist, wurde heute in der Frühe begangen. Gegen 7 1/2 Uhr wurde nämlich wurde am Weind zwischen hier und St. Adonis, in der Nähe des Mörterhofes, ein Mädchen von 11 Jahren in unstilllicher Weise von einem Schenkel überfallen, mißbraucht und ihm der Bauch aufgeschlitten. Das Kind schwört in Lebensgefahr. Die polizeiliche

Untersuchung rückte in die gleiche Richtung ein. Das Mädchen selbst, das soeben für solche Fälle die Polizei

Greifelt, 14. Juni. Das heute in Greifelt begangene Verbrechen, das soeben für solche Fälle die Polizei

Greifelt, 14. Juni. Das heute in Greifelt begangene Verbrechen, das soeben für solche Fälle die Polizei

Greifelt, 14. Juni. Das heute in Greifelt begangene Verbrechen, das soeben für solche Fälle die Polizei

Greifelt, 14. Juni. Das heute in Greifelt begangene Verbrechen, das soeben für solche Fälle die Polizei

Greifelt, 14. Juni. Das heute in Greifelt begangene Verbrechen, das soeben für solche Fälle die Polizei

Greifelt, 14. Juni. Das heute in Greifelt begangene Verbrechen, das soeben für solche Fälle die Polizei

Greifelt, 14. Juni. Das heute in Greifelt begangene Verbrechen, das soeben für solche Fälle die Polizei

Greifelt, 14. Juni. Das heute in Greifelt begangene Verbrechen, das soeben für solche Fälle die Polizei

Greifelt, 14. Juni. Das heute in Greifelt begangene Verbrechen, das soeben für solche Fälle die Polizei

Greifelt, 14. Juni. Das heute in Greifelt begangene Verbrechen, das soeben für solche Fälle die Polizei

Greifelt, 14. Juni. Das heute in Greifelt begangene Verbrechen, das soeben für solche Fälle die Polizei

Greifelt, 14. Juni. Das heute in Greifelt begangene Verbrechen, das soeben für solche Fälle die Polizei

Greifelt, 14. Juni. Das heute in Greifelt begangene Verbrechen, das soeben für solche Fälle die Polizei

Greifelt, 14. Juni. Das heute in Greifelt begangene Verbrechen, das soeben für solche Fälle die Polizei

Greifelt, 14. Juni. Das heute in Greifelt begangene Verbrechen, das soeben für solche Fälle die Polizei

jenigen
 ten ist,
 1. Uhr
 und St.
 hen von
 Schenkal
 eschlitt.
 geistliche

Niederlande. Fr. Bergheim, 13. Juli. Am
den 10. und Montag den 11. d., feierte die
St. Catharina Schönenbruderschaft für 450ja-
higen und Volksfest in großartiger Weise.
ten Tage war der Himmel nicht je glühnig.
ontag ließ es sich besser an. Der Besuch von
den Herrn übertraf Allen Erwartungen. So ergab
die löblichste Weise für die Ausamidung un-
nlimba begreifen Pfarrkirche bestimmte Ein-
nen dem Concert ungefähr 200 Markt, wofür
ant allen Göttern gezollt wird, mit dem Wunsch,
zu dessen Ehren das Opfer gebracht wurde,
lich lobten mdae.

druckungsmitglied der Schöpfungsgesellschaft derart
 trau, daß dieses ärtliche Däse in Anspruch neh-
 me. Bei dieser Gelegenheit that der pp. Ver-
 trau: „Ausdruck: „Ihr katolischen Schö-“, ihr
 sich zuherauen werden!“ Solche „Schmeichele-
 sich den katolischen gegenüber ein ca. 24jähriger
 Mann, der zum großen Teile von dem Gelde
 katolischen lebt, der Verwalter der Spar- und Com-
 essen ist und der — mon höre und kenne! —
 m katolischen Schulverhande mit der Verwal-
 katolischen Schulverhande mit der Verwal-
 dhl der „Dant“ dafür sein, daß die Amtsange-
 Protestanten sowohl wie katolischen, ihm in
 noch sehr jugendlichen Alter zu seinen bekann-

Münchberg, 12. Juni. Eine Besichtigung des Schlosses hat hier auf der in diesen Tagen abgelaufenen Fischerei-Ausstellung stattgefunden. Auf der hatte nämlich auch das „Mönchsbräu“ aus Nürnberg in Bayern eine Schankstelle. Wahrscheinlich, ist im protestantischen Norden besser einzubringen, genannte Brauerei, laut der „Hildesb. Ztg.“ die Hefigkeit, die dort bedenkenden Keller in ein richtig-katholischer Besucher entzifferten sich entkräftet im Local, in dem mit Einrichtungen ihrer Kirche Hohn und Spott getrieben wurde. Wie man sieht ist auch Besuche von den Entrepreneur der Ausstellung abgegangen mit welchem Erfolg, ist nicht zu sagen. Wenn die Besitzer des „Mönchsbräu“, die Golper und Langheimrich, aus „Geschäftsbrüden“ den Katholiken eine solche Besichtigung bieten lassen glaubten, so hätte man von einer Ausstellungs-erwartungen sollen, daß es einer solchen, Anders-her verlegenden „Geschäftsreise“ und groben Ungeheuer einen Regel vorgegeben hätte. Wie einmal den Scandal in protestantischen Blättern wenn in einer Restauration Keller oder Keller in das Habit von Predigern oder Diaconissen einwirken.

von 5000 Kil. A 47,— B, Oct. A 44,90 B. Still.
n, 14. Juni. Fruchtmarkt. Keine Zufuhr.
ern, 14. Juni. Fruchtmarkt. Marktpreise die 100
eigen 1. Sorte A 15,56, 2. 15,—, 3. 14,44; Rog-
Sorte 13,61, 2. 13,27, 3. 12,97. A 14,24, 1. Feig-

von 5000 Kil. A 47,— B, Oct. A 44,90 B. Still.
n, 14. Juni. Fruchtmarkt. Keine Zufuhr.
ern, 14. Juni. Fruchtmarkt. Marktpreise die 100
eigen 1. Sorte A 15,56, 2. 15,—, 3. 14,44; Rog-
Sorte 13,61, 2. 13,27, 3. 12,97. A 14,24, 1. Feig-

